

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 9

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

44 Jahre Taubstummenlehrerin

Am 28. März durfte die Taubstummenanstalt Wabern ein seltenes Jubiläum feiern. Einige Mitglieder der Direktion hatten sich eingefunden, um mit der Anstaltsfamilie eine scheidende Lehrerin zu ehren, die hier volle 44 Jahre gewirkt hat. *Fräulein Anna Schmoker* hat ihr ganzes Lehrerinnenleben den Gehörlosen und Sprachgebrechlichen unserer Anstalt gewidmet.

Als sie letzten Herbst, gemahnt von ihren schwindenden Kräften, ihre Demission für den Frühling einreichte, fiel es uns schwer, uns mit dieser Tatsache abzufinden. Wir konnten kaum glauben, daß die allezeit Unermüdliche und Bewegliche müde geworden sei, und wir sahen mit schwerem Herzen den Abschied näherkommen.

Die Kinder hatten für die Abschiedsfeier eine kleine Aufführung vorbereitet. In einem einfachen Spiel wurden die Jahreszeiten dargestellt, und unsere Sprachgebrechlichen erfreuten uns mit Liedern und spielten kleine Weisen auf der Blockflöte. Unser Direktionspräsident, Herr Pfarrer Müller in Wabern, sprach über das Bibelwort: «Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.» Wir dürfen sagen, daß *Fräulein Schmoker* diesem Wort in Treue nachgelebt hat. Wir Kolleginnen konnten immer mit unseren Erziehungs- und Schulsorgen zu ihr kommen. Im Gespräch mit ihr klärte sich manche Schwierigkeit; sie konnte uns raten aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrung.

Was sie den Kindern gewesen ist, die zu ihr in die Schule gegangen sind, das läßt sich nicht mit Worten sagen. Die liebe, gute Lehrerin bleibt bei ihnen unvergessen. Sie verstand es, ihnen ein Gefühl von Heimat und Geborgenheit zu geben. Der Dienst an den gehörlosen Kindern war ihr eine kostbare Aufgabe. Jede Schulstunde und jede Aufsichtsstunde war ihr wichtig.

Unsere Liebe und unsere Dankbarkeit begleiten sie in ihren am 1. Mai beginnenden Ruhestand. M. F.

Zusammenarbeit mit den Behörden

Sollte es unseren Gehörlosen nicht möglich sein, mit den Behörden in Verbindung zu treten? Da wir Steuerzahler sind, haben wir gleiche Rechte wie Hörende. Um den Erfolg zu erringen, müssen Schwierigkeiten überwunden werden. In Deutschland ist es den Gehörlosen ge-

lungen, einen aus Gehörlosen und Hörenden bestehenden Beirat in das Sozial- und Arbeitsministerium abzuordnen. Die Erfahrung der deutschen Gehörlosen hat gezeigt, daß sie den richtigen Weg gefunden haben. Die Interessen (Forderungen) der Gehörlosen werden zuständigen Orts berücksichtigt. Es ist das erste Mal, daß deutsche Gehörlose aus ihren Reihen in den Ministerien mitbestimmend wirken können.

Wann können unsere Schicksalsgenossen in unserem Land diesem Beispiel folgen?

Anmerkung der Schriftleitung: Wie wär's, wenn Herr Frei sein Anliegen dem Vorstand seiner Sektion des SGB oder dem ZV vorlegen wollte? Das wäre zielstrebigere als die rhetorische Frage am Schluß seines im übrigen sehr bemerkenswerten Artikels.

Blick über die Grenze

Am 4. April 1950 ist Herr Direktor Emmerig von der Münchner Landestaubstummenanstalt gestorben. Er hat 45 Jahre an seiner Anstalt gewirkt.

Jahrelang hat er in alten Urkunden der Taubstummenanstalten geforscht und hat darüber ein sehr interessantes Buch geschrieben. Man liest darin, wie schon seit vielen hundert Jahren Menschenfreunde in allen Ländern der Welt versuchten, die Gehörlosen zu unterrichten. Ursprünglich war man ja der Meinung, daß Taubstumme ebenso unfähig seien wie Schwachsinnige und kümmerte sich um diese so wenig wie um die andern. (Vielerorts wurde sogar gesagt: Was Gott stumm zur Welt hat kommen lassen, soll der Mensch nicht reden lehren wollen. Gf.)

Emmerig berichtet nun in seinem Buch, wie die ersten Taubstummenlehrer trotz des allgemeinen Vorurteils auf ganz verschiedene Art und Weise ihre Schüler zu tüchtigen Menschen herangebildet haben. Zuerst im Privatunterricht und später in kleineren und dann auch in größeren Anstalten. Auch Schweizer Anstalten nehmen in dem Buch Emmerigs einen Ehrenplatz ein und Schweizer Taubstummenlehrer, so Arnold von Riehen. In einem der letzten Kapitel seines Buches schreibt Emmerig, wie einer seiner Vorgänger an der Münchner Anstalt erstmals den Hörklassenunterricht eingeführt hat. Damals kamen von nah und fern viele Besuche nach München, die die neuen Erfolge mit den «Hörschülern» sehen wollten. Alle jungen bayrischen Taubstummenlehrer lernten an der Münchner Anstalt die Methode des Taubstummenunterrichts. Sogar eine Schweizerin nahm für ein Jahr Urlaub, um an der Münchner Anstalt zu studieren. (Es ist die Gattin des jetzigen Schriftleiters der GZ, Gf.) Die Schüler der Münchner Anstalt waren damals Meister im Fragen. Jeder Besuch mußte ihnen von seinem Heimatland möglichst viel er-

zählen, und so lernten die Kinder Geographie aus aller Welt auf eine vernünftige Weise.

Aber wie steht es nun? Die Münchner Anstalt wurde im Krieg ausgebombt, und seit 1943 mußten die Kinder schon viermal von Ort zu Ort umziehen, weil sie kein Heim mehr haben. Jetzt ist die Anstalt seit einem Jahr mietweise im Schloß Tegernsee untergebracht, aber auch da kann sie nicht bleiben.

Man kann sagen, der Kummer um seine Anstalt hat Herrn Direktor Emmerig ins Grab gebracht. Bei einer Besprechung über die Anstalt hat ihn der Schlag getroffen. Emmerig hat mit so viel Begeisterung sein Buch geschrieben, wie sich das Taubstummenbildungswesen immer mehr gebessert und aufwärts entwickelt hat, und nun mußte er mit seiner eigenen Anstalt einen solchen Abstieg erleben. Das ist wohl ein trauriges Schicksal.

Und doch dürfen die bayrischen Taubstummen an seinem Grab die Hoffnung nicht verlieren. In diesen Tagen kommt das zweite Lesebuch heraus, ein sehr gutes, ganz modernes Taubstummenlesebuch, das Emmerig mit seinen Lehrkräften in diesen Wanderjahren geschrieben hat. Vielleicht naht schon eine neue Blütezeit für die Anstalt. Das wollen wir ihr von Herzen wünschen. M. S.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

«Schalom» liebe Freunde!

Eigentlich sollte ich Euch ja mit «zdravo» begrüßen, denn ich will Euch ja weiter von Jugoslawien berichten und nicht von hier, wo ich jetzt bin. Von Palästina werde ich später schreiben. Aber da ich inzwischen von einigen unter Euch Karten und Briefe erhalten habe, die auch mit «shalom» beginnen, bleibe ich nun bei dieser Anrede. Für all diese Grüße aus der Heimat — denn die Schweiz ist und bleibt meine Heimat — danke ich Euch herzlich. Sie haben mich aufrichtig gefreut. Aber jetzt zu unserem Thema:

Nicht nur der Markt ist farbenfroh und bewegt, sondern auch das Straßenbild. Es ist keinesfalls dasselbe, ob man in einer Schweizer Stadt oder in einer jugoslawischen Stadt lebt. Zürich ist eine große, moderne Stadt, aber irgendwie liegt über dem ganzen Betrieb und Getriebe eine Gleichmäßigkeit, so wie sich Wellen am Ufer andauernd brechen. Dieser Unterschied fiel mir sofort auf, besonders im Jahre 1945, gleich nach